

Papa Weidinger gestorben.

Das Ende des Budapester Claquechefs.



Budapest ist um eine populäre Gestalt, das Theaterleben um eine typische Figur ärmer geworden. Der un-ernannte Präsident der unsichtbaren Durchfallversicherungs-gesellschaft im alten Nemzeti Színház und in der heutigen Oper hat die ewig beifallsfreudigen Hände kraftlos sinken lassen und ist eingegangen in den wirklichen Himmel, nachdem er ein Menschenleben hindurch in den Wolken des gemalten Himmels gewandelt und eine Seligkeit genossen hat, die nur dem beschiedenen wird, der sich in seiner idealen Kunstbetriebe einen Himmel auf Erden zu konstruieren imstande ist. Denn

Weidinger war kein Beifallslieferant als Theaterfigur wiederholt auf der und Erfolgstäuscher um des irdischen Bühne. Er war der Erfinder des so-wohlgesunden. Er übte das corrigier genanten „Vastaps“, jenes Applau-la fortune der Bühnenheroen aus einem fes, der den massiven eisernen Vorhang tiefen Gefühl heraus, das in ihm die Höhe zwang, um den Diebling schwärmerische Liebe für die Kunst und immer wieder der beifallsstauenden die Künstler erzeugt hat. Wenn er im Menge zeigen zu können. Er war ein Theater sah und beim Eröffnen der origineller und ein braver Mann Beifallsbezeugungen gewissermaßen des Theaters, der den Ruhm anderen den Starter machte, so war diese Thä-überlieh, welchen er zu bauen so hin-tigkeit bei ihm Part pour Part im be-gebungs-voll half. Er war ein Sonnen-ten Sinne. Er widmete dem falschen anbeten des Theaters, der seinen Bet-Glück der Künstler, das er mit ehrli-stuhl im Schatten errichtet hatte. Er dem Gefühl verbesserte, sein ganzes war ein Opfer des Theaterdämons, Leben, sein Vermögen und sein En-dem er sich freiwillig dargebracht hat. thufasmus lobte auch dann nicht ab, Der arme Claquechef Budapests war als dieser Enthusiasmus ihn zum einer Jener, auf die die berühmten Bettler gemacht hat. Weidinger war waren. In ihm vollzog sich das, was eben kein Wächter des Theaterbeifalls, Worte Amalie Haizingers gebrägt wie seine Kollegen in Paris und Wien, sie einst, nahe dem de. ihren Theu-die sich bei diesem Geschäft bereichert ren gesagt hat: „Wo ist das Theater, haben, und wenn er den Applaus in denn es verzehrt ~~hat~~, die ihm an der Oper auch gemietet zu haben treuesten dienen!“

schien, zahlte er dafür in einer unbe-areiflichen Generosität einen Nacht-schilling, der ihn der Verarmung in benslauf: die Arme trieb. Er betrieb das Ge-schäft des Claquechefs mit dem eige-ten Kapital der Tasche und der Seele und konnte in seiner Kunstförderma-boren und kam schon als junger Bur-sche so generös sein, wie ein Grandseig-neur, dem es eine Freude ist, sich für das eigensinnig angebetete Ideal zu ruinieren. Der kleine graue Mann mit dem kunstbegeisterten Herzen genoh eine Volksheimlichkeit fast ohne Gle-ichen. Er war eine jener Typen des theatralischen ancien regime, die mit ihm vielleicht ganz verschwunden sind. Man kannte ihn in eigener Gestalt, in Wort und Bild, ja, als bei uns die Rebenen auffamen, erschien er auch

p. nyomt. XX. cs. 81. sz.

Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: _____
 Cím: Papa Weidinger gestorben.
 Forrás: Neues Bpostet Abendbl.
 Bp. 1910 XII/12
 (Hely) (Idő) (Köt. v. füz.)

Osztályozás
 Tárgy: 92
 Hely: Weidinger Heinrich
 Idő: 1910
 Személy:
 Helyszám:

aus dem Geschäftsführer ward auch bald der Schwiegerjohn. Hegner hatte zwei Töchter: die ältere Theresie freite Weidinger, die zweite der Kaufmann Friedmann, bekannt im alten Pest unter dem Namen der rothe Friedmann. Nachdem Hochzeit gefeiert worden war, machte sich Weidinger selbständig. Er etablierte sich im Brunnhause in der Satbanergasse (heute Kossuth Lajos-utca) und von da ab datirt seine Ver-bindung mit dem Theater. Er hatte ein Modewaarengeschäft und war Lie-ferant des Nationaltheaters und seiner dem Schauspieler und der Oper ange-hörnden Mitglieder. War er nicht im Theater, so waren die Schauspieler und speziell die Sangerinnen in seinem Laden. Stundenlang plauderten dort Frau Ida Benza-Nagy, Frau Marie Wilt und Frau Louise Blaha mit dem jungen Ehepaare. Und Abends bei jeder Vorstellung sahen Weidinger und seine Frau, die selbst sehr musikalisch gewesen, im Parkett, schon damals, als die Institution der Claque noch gar nicht bekannt gewesen, enthu-siastisch applaudirend und so manchen Erfolg sichernd.

Bald zog aber das Unglück ein in das Haus Weidinger. Die junge Frau wurde nervenkrank und sie wurde in die Irrenanstalt auf dem Lipótmező überführt. Weidinger wollte aber sei-ne Frau nicht im Irrenhause lassen und er setzte alle Hebel in Bewegung, bis es ihm endlich gelang, seine Frau herauszubekommen. Sie wurde gegen Revers entlassen und seither, seit mehr als dreißig Jahren, betreute er bis zu seinem Tode mit seltener Aufopferung seine kranke Gattin, die Niemanden

kannte, nur ihn, die für Niemanden lichte Momente hatte, nur für ihn, die stets auf ihn mit dem Essen wartete, bis er aus der Oper heimkehrte. Er sprach mit ihr nur französisch und hör-te ihr stundenlang zu, wie sie oft kon-fuses Zeug am Klavier spielte. Wei-dinger hatte die Wärterin, die seine Frau im Irrenhause gepflegt hatte, aus der Anstalt zu sich genommen. Die Wärterin Jiska lebte seit dieser Zeit mit dem Ehepaare Weidinger und auch deren Mann und Kinder wohnten in derselben Wohnung. Die Kinder der Wärterin liebte der kinderlos geblie-bene Weidinger wie seine eigenen, er ließ sie erziehen und sorgte für sie bis an sein Lebensende. Weidinger lebte von den 8000 Kronen, die er als Ru-rator seiner Frau bezog. Nach dem Tode seiner Schwiegereltern und sei-ner Schwägerente Friedmann hatte er mit dem Univerfalerben, dem Opernsänger Wilhelm Beck, der ein entfernter Rusin der Familie ist, einen Ausgleich getroffen, der dem Ehe-paare bis an dessen Lebensende eine Rente von 8000 Kronen sicherte. Er lebte, materiell sorgenlos, nur seiner kranken Frau und seiner Leidenschaft, der Oper.

Jeden Tag erschien er Vormittag vor dem Opernhause und Abends im Parkett. Uneigennützig nur der Kunst dienend. Von den Mitgliebdern erhielt er manchmal kleine Geschenke und ein-zelne Größen gaben ihm monatlich 10—20 Kronen. Was er erhielt und noch mehr auch gab er für die Oper aus. Er kaufte oft Sitze, wenn ihm die Direktion nicht genügend Plätze zur Verfügung stellen wollte, nur um die entsprechende Anzahl Claqueure im

Hause zu haben, die den Erfolg zu sichern hatten. Oft stand er mit dem jeweiligen Intendanten oder Direktor auf Kriegsfuß und in solchen Fällen kaufte er sich sogar seinen eigenen Sitz. Noch heute erzählt man sich in Opernkreisen von seinem Konflikt mit dem Grafen Keglevich. Derselbe wollte ihm nicht nur den Sitz entziehen, sondern ihm auch die Oper verbieten,

városi házinymda 1913

weil Weidinger oft dem Intendanten momentan mißliebigen Künstlern zu großen Erfolgen verhalf. Und da sagte ihm Papa Weidinger (man nannte ihn an der Oper allgemein so): „Ich werde da länger Claquechef sein, als Sie Intendant!“ Und er kaufte sich stets seinen Sechskronen-Sitz und half wacker den Künstlern auch gegen Intendenz und Direktion. Der Händedruck des Tenoristen, ein Lächeln der Primadonna, ein „Zwickerbüßerl“ der Balletdiva machte ihn glücklich. Er hatte seine Spezialliebtinge: die Benza sang nie, wenn Weidinger nicht im Parkett saß, der Blaha und ihrem Gatten war er der uneigennützigste Hausjude, für die Kürn ging er sogar ins Stadtwäldchen hinaus, Perotti vergötterte er, für die Krammer, die Diósh, die Vasquez und die Sándor ging er durchs Feuer, Antnes liebte er wie einen Bruder. Für Alle besorgte er auch in der uneigennützigsten Weise die Geldgeschäfte, er lief Sturm bei der Direktion für Vorschüsse und schlug sich mit den Gläubigern herum. Wie lange auch eine Vorstellung dauerte, er harrte bis zum Schlusse aus, wenn er auch dann nach seiner Arena-ut gelegenen Wohnung zu Fuß gehen mußte. Selbst bei der Götterdämmerung blieb er noch als letzter im Parkett — dröhnend applaudirend. Oft schlief er während der Vorstellung ein — nach Aktluß erwachte er aber promptest. Sein Metier hat er nur in der Oper ausgeübt. Außerhalb derselben nur im Dienste der Blaha oder der Kürn. Im alten Deutschen Theater erschien er nie (dort war Samek der Claquechef).

Vor acht Tagen erkrankte er an Lungenentzündung. Die Wärterin Klafa pflegte ihn, doch ging es mit ihm rapid abwärts. In den letzten Tagen lag er fast stets in Fieberträumen — immer von der Oper phantasierend. Gestern Nachmittags zwei Uhr verschied er. Von seinem Ableben wurde sein einziger Verwandter, Opernsänger Wilhelm Bedl, der gegenwärtig in Chicago weilt, durch eine Kabeldepesche verständigt. Freunde haben, da er nicht einen Kreuzer hinterließ und auch nicht Mitglied des jüdischen Heiligenvereines gewesen, seine Bestattung übernommen und haben dieselben auch bei der Direktion interve-nirt, daß ihm der Opernchor Dienstag Nachmittags (das Begräbniß findet vom Sterbehause Arena-ut 70 aus statt) das letzte Geleite gebe. Ihm, dem treuesten Freunde der Oper... Wir rufen ihm die Worte des Bánk-bán nach, mit denen man ihn bei Lebzeiten so oft geneckt: Vége! volt — nincs; de ne tapsolj hazám!